

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Band: 55 (1998)

Heft: 4

Artikel: Lange Zeit ein blinder Fleck

Autor: Schilling, Guido

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Laufbahnende im Sport

Lange Zeit ein blinder Fleck

Volksgesundheit und körperliche Er-tüchtigung waren bei uns in der Schweiz während langer Zeit fast ausschliesslich Männersache. Turnen und Sport in den Schweizer Schulen – für die Mädchen eigentlich bis in die 70er Jahre nicht obligatorisch – und der damalige «Vorunterricht» sollten die jungen Männer nach der obligatorischen Schulzeit körperlich für den Militärdienst vorbereiten. Die Zeitschrift der Sportschule Magglingen hiess damals auch «Freie Jugend – Starkes Volk».

Mit einem Schlag kam es für die Mädchen bei der Einführung von Jugend+Sport zur Gleichstellung, obwohl der Sport bis Ende 1983 noch immer in den Händen des EMD¹ lag... und seit dem 1. Januar dieses Jahres wieder zum VBS² gehört. Für viele junge Schweizer Mädchen und Knaben ist Jugend+Sport der Einstieg in ihre Sportlaufbahn. Obwohl neben dem Jugendsport auch bei den aktiven Sportlern beide Geschlechter gut vertreten sind, machen bei der Führung des Sportes nicht nur bei uns in der Schweiz, sondern in vielen Ländern der ganzen Welt fast nur die Männer Karriere!

Moderner Leistungssport

Aus dem Freizeitsport, der vor allem der Körperertüchtigung diente, und aus dem englischen/amerikanischen Wettkampfsport in den Schulen hat sich im zweiten Teil dieses Jahrhunderts mit Riesenschritten der heutige abendländische Leistungssport entwickelt. «Citius, altius, fortius» als Slogan der Olympischen Spiele heisst

Guido Schilling (1939), Dr. phil. mit Hauptfach Psychologie, besitzt einen Abschluss als Turn- und Sportlehrer der ETH Zürich und arbeitete in verschiedenen Ausbildungsbereichen: in der Pilotenauswahl, in der Trainerausbildung, im Gesundheitswesen und in der Funktionsausbildung im Sport. An der ESSM war er Leiter der Sektion Information und Vizedirektor und ist seit 10 Jahren Dozent an der ETH Zürich für Pädagogische Psychologie und Sportpsychologie.

zwar noch immer «Schneller, höher, stärker», aber in der Realität entwickelt sich der Sport immer mehr zu «Kommerzieller, gröber, härter»! Hat dieser Spitzensport überhaupt eine Zukunft?³

Zu dieser doch fragwürdigen Entwicklung hat der Wiedereintritt der osteuropäischen Länder in die olympische Arena wesentlich beigetragen. Man (miss-) brauchte den Sport zur Demonstration der Stärke der Gesellschaftssysteme. «Koste es was es wolle» war sicher ein Leitsatz bei der Entwicklung des Staats-Sportes⁴ in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Bei allen an der Entwicklung des Sportes interessierten Nationen heiligte der Zweck oft die Mittel. Doping war (ist) ja nicht nur Sache der sozialistischen Länder!

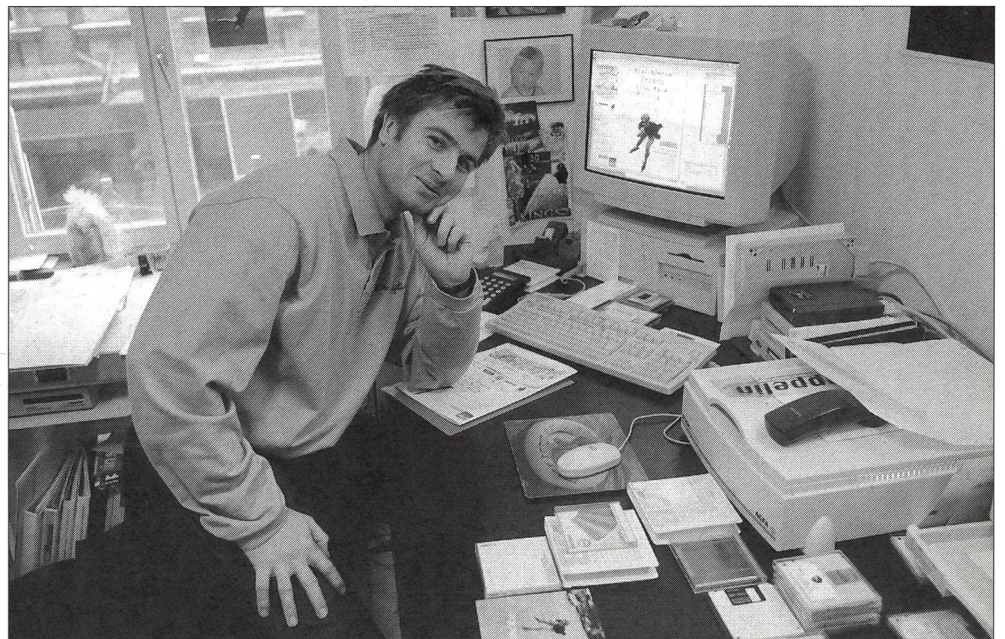
Glücklicherweise hat der Fall der Berliner Mauer im 1989 den wirtschaftlich unsinnigen und sportlich unmenschlichen Wettstreit zwischen Ost und West im Leistungssport ein Ende gesetzt.

Nach wie vor ein wichtiger Promotor ausgewählter Sportarten des heutigen Leistungssportes sind die Massenmedien. Dank technischem Fortschritt bekam die Sportberichterstattung in den Massenmedien einen bevorzugten Platz. Von der klassischen Resultatver-

Eine Spitzensportkarriere ist für die Lebenskarriere eine unsichere Episode. Die Sportwissenschaft befasst sich erst seit kurzer Zeit mit diesem Problem. Geschichtlicher Rückblick, Gesamtzusammenhänge und brennende Fragen bilden die Grundlage dieses Beitrages.

Guido Schilling

mittlung auf der letzten Seite einer Tageszeitung ausgehend entstanden beim Radio Direktreportagen vom Ort des Geschehens. Die Entwicklung der Sportberichterstattung am Fernsehen erfolgte noch rasanter: So erreichten Filmaufnahmen der Olympischen Spiele 1964 in Tokio Europa noch per Flugzeug, bevor sie via Fernsehen in schwarz/weiss bei uns ausgestrahlt wurden. Erstmals wurden die Olympischen Spiele 1968 aus Mexiko in Farbe direkt übertragen. Bei den Spielen 1996 in Atlanta überboten sich die Fernsehanstalten mit aufwendigen, mehrstündigen Fernsehspektakeln. So bekamen wir Porträtaufnahmen des Schweizer Ruder-Olympiasiegers aus den



Der ehemalige Eishockeyspieler der Spitzenklasse, Beat Cattaruzza, in seinem Grafikbüro.

(Foto: Daniel Käsermann)

USA bei der Zieldurchfahrt ins Haus geliefert. From Motion to Emotion! Die Einschaltquoten zeigen, dass uns nicht nur die Aufnahmen des Schweizer Olympiasiegers aus China beim Pferdepauschen faszinieren, sondern dass uns auch seine Tränen beim Abspielen der Schweizer Nationalhymne rühren.

A star is born

Alle Massenmedien – nicht nur die Regenbogenpresse – haben erkannt, dass das Umfeld des Sportes ebenso interessant ist, wie die sportliche Leistung. Wie wird aus einem Talent ein Star? Wie geht er/sie mit seinem/ihrer Erfolg um? Wer unterstützt die jungen Athleten/-innen bei der Vorbereitung, bei der Durchführung, bei der Nachbereitung eines sportlichen Wettkampfes? Schon lang ist klar, dass vor allem dem Trainer im Sport mit Jugendlichen eine wichtige Rolle zukommt. So

haben Mediziner, Trainer und Pädagogen im November 1973 an der Podiumsdiskussion⁵ zum Abschluss eines Trainerrapportes in Magglingen fünf Thesen zum Hochleistungssport mit Jugendlichen erarbeitet. In der Schlussthese haben sie die Verantwortung aufgezeigt, die übernimmt, wer sich mit jungen Sportlern in den Hochleistungssport hineinbegibt und sie zum Star macht⁶.

«Die Trainer sollen sich Gedanken machen über ihre Verantwortung, ihre Aufgaben und über ihre Schützlinge. Der moderne Hochleistungssport als Zwitter zwischen Spiel und Arbeit kann zur Entwicklung des Jugendlichen beitragen, er kann die Kinder aber auch ihrer Jugend berauben. Stehen wir nicht vor einer ähnlichen Situation wie Antoine de Saint-Exupéry? Er schreibt in «Wind, Sand und Sterne» wie er durch einen Nachtzug geht: «Ich setzte

mich einem Paar gegenüber. Zwischen Mann und Frau hatte sich das Kind ein Nestchen gebaut, so gut es ging, und schlief. Einmal wendete es sich doch im Schlaf und sein Gesicht erschien mir im Licht der Nachtbeleuchtung. Welch liebliches Gesicht! Diesem Paar war eine goldene Frucht geboren. Aus den schwerfälligen Lumpen war eine Vollendung von Anmut und Lieblichkeit entsprungen. Ich beugte mich über die glatte Stirn, die feingeschwungenen Lippen und sah, das ist ein Musikerskopf – das ist Mozart als Kind, eine herrliche Verheissung an das Leben! So sind nur die kleinen Prinzen im Märchen. Was könnte aus diesem Kind, wenn es behütet, umhegt, gefördert würde alles werden – wenn in einem Garten durch Artwechsel eine neue Rose entsteht, fasst alle Gärtner grösste Aufregung. Man verwahrt die Rose, man pflegt sie, man tut alles für sie. Aber für die Menschen gibt es keinen Gärtner. Das Kind Mozart wird wie alle anderen vom Hammer zerbeult. Vielleicht empfängt es einst seine höchsten Wonnen von entarteter Musik in der stickigen Luft eines Nachtcafés.»

Hegt und pflegt der Spitzensport die Jugendlichen oder zerbeult er sie als Treibhammer? Trainer und Betreuer übernehmen im Hochleistungssport mit Jugendlichen eine grosse Verantwortung.»

Amateur als Beruf

Wer im heutigen Leistungssport Erfolg haben will, muss schon in der Jugend zum Sport kommen, damit er/sie die Talente entwickeln kann. Dieses frühe Nebeneinander von Schule und Sport kann aber zu «Reibereien» führen. Deswegen wird auch in der Schweiz überlegt, ob man nicht vermehrt besondere Klassen mit Sportmöglichkeiten während der Schulzeit, wie zum Beispiel die K+S Versuchsschule der Stadt Zürich⁷, einrichten will. Seit einiger Zeit schon bieten private Mittelschulen besondere Programme zur besseren Kombination von Schule und Leistungssport an.

Wer im heutigen Leistungssport an die Spitze will, muss den Sport nicht nur lieben, also ein «Amateur» (amator, lat. = Liebhaber) sein, sondern er muss spätestens nach einer Grundausbildung (Schule oder Lehre) den Sport vom Hobby zum Beruf machen, also «Profi» (professio, lat. = angemeldetes Gewerbe) werden. Genau das widersprach aber bis vor kurzem dem olympischen Grundgedanken, dass nur Amateure olympiawürdig seien. Im Osteuropa der Nachkriegszeit umging man diese Vorschrift, indem die Sportler zu Staatsangestellten, d.h. zu



Beat Cattaruzza während seiner Spitzensportkarriere.

(Foto: Marc Schibler)

«Staatsamateuren», wurden. Gute Möglichkeiten für hochbegabte Sportler boten auch amerikanische Hochschulen mit Stipendien. In der Schweiz versuchte man den «Amateuren» über Zuwendungen aus der «Sporthilfe» zur nötigen Trainingszeit zu verhelfen. Erstmals an den Olympischen Spielen in Atlanta waren wirkliche Berufsradsfahrer in der Mannschaft «Schweiz» willkommen. Nicht alle Sportler, die den Sport zum Beruf machen (müssen), haben aber so gute Verdienstmöglichkeiten wie einige Radfahrer. Ausser im Fussball und Eishockey können nur wenige Schweizer Sportler und Sportlerinnen den Sport zu einem Beruf mit genügend Einkommen machen. Für viele ist der Sitzensport aber zumindest für einige Zeit die Hauptbeschäftigung in ihrem Leben.

Das Leben danach

Im Sport hat man sich lange Zeit eigentlich nur um die Zeit im Spitzensport und die Vorbereitung darauf gekümmert. Aber wie sieht das Leben nach dem Spitzensport aus? Erfahrungsgemäss rechnet man mit einer Vorbereitungszeit zum Spitzensport von 5 bis 10 Jahren; das Leben im eigentlichen Spitzensport umfasst ungefähr dieselbe Zeitspanne. Was macht man nach dem Rücktritt vom Spitzensport im Alter von vielleicht 30 Jahren? Was geschieht, wenn einem eine Verletzung schon frühzeitig zum Rücktritt zwingt? Kann man als Trainer im Sport bleiben? Muss man eine neue Berufskarriere beginnen? Kann man in seinen gelernten Beruf zurück?

Trainer und Sportwissenschaftler (Medizin, Psychologie, Pädagogik) kümmern sich vor allem um die Vorbereitung und das Erbringen einer sportlichen Leistung. Wie ist kurzfristig und langfristig das Training zu gestalten, um eine maximale sportliche Leistung zu erreichen?

Das Laufbahnende eines Athleten/einer Athletin war so lange Zeit ein blinder Fleck für Trainer und Betreuer. Bei der Durchsicht der Kongressberichte der ISSP⁸ die seit 1965 alle vier Jahre einen Weltkongress für Sportpsychologie durchführt, fällt auf, dass erstmals 1981 am Kongress in Ottawa das Laufbahnende im Sport thematisiert wurde. Im Modul V⁹ «Retirement and Detraining» wird das Thema des Ausscheidens aus dem Sport behandelt. B. Svoboda und M. Vanek¹⁰ beschreiben den Rücktritt der «Staatsamateure» aus dem Spitzensport. Auch für sie ist das Ausscheiden immer mit Stress verbunden, sogar wenn der Abgang vorbereitet wurde und man keine Angst davor hatte.

Art der Quelle	65–69	70–79	80–89	90–97	Total
Beiträge an Konferenzen	1	2	23	42	68
Zeitschriftenartikel	1	3	18	22	44
Bücher, Kapitel in Büchern	0	2	12	10	24
Monografien, Berichte	0	0	5	6	11
Dissertationen, Diplomarbeiten	0	3	5	15	23
Andere	0	0	15	8	23
Total	2	9	78	97	193

Tabelle: Übersicht der Quellennachweise «Career Transition» (1965–1997)

Seither ist «Career Transition» regelmässig ein Thema, wie das D. Lavallee, P. Wylleman und D.A. Sinclair am 9. Weltkongress für Sportpsychologie in Israel im Sommer 1997 belegten¹¹, (vergleiche Tabelle).

Seit 1995 führt P. Wyllemaan eine «Task Force» von interessierten Kolleginnen und Kollegen, die am nächsten Europäischen Kongress für Sportpsychologie im Sommer 1999 in Prag eine «Bilanz» zum Problem des «Abganges» aus dem Spitzensport vorlegen werden.

Der Neustart

Zu Beginn der 90er Jahre hat J.B. Dupont, damals Professor für Angewandte Psychologie an der Universität Lausanne, ein Forschungsprojekt initiiert, das sich mit dem Neustart von Berufssportlern und Berufstänzern beschäftigte. Es ging beim Projekt vor allem darum zu zeigen, welche Instrumente aus der Sicht der Berufsberatung geeignet sind, junge Menschen einerseits beim Eintritt in eine Sportler- oder Tänzerlaufbahn und andererseits auf dem «Rückweg» in einen anderen Beruf zu beraten. Verfügen wir über genügend gute Testinstrumente? Gibt es in anderen Ländern erprobte Verfahren? Am Magglinger Symposium 1992 hat J.B. Dupont das Projekt¹² vorgestellt. Dieses Projekt hat mitgeholfen, auch bei den Schweizer Berufsberatern den Sport als Hauptberuf für eine bestimmte Zeit bekannt zu machen. Wenn Sport im Leben junger Schweizer und Schweizerinnen für einige Zeit eine Hauptrolle spielen darf, oder sogar zu einem Beruf auf Zeit wird, so wird dadurch das Ansehen des Schweizer Sportes in der Bevölkerung verbessert. Und das haben wir nötig. Nur mit Ansehen im eigenen Land können sich Schweizer Sportler und Sportlerinnen im internationalen Sport behaupten. Und auch das haben wir nötig. Das macht vor allem jungen Schweizerinnen und Schweizern wieder mehr Mut für die Zukunft, und nicht nur für die Zukunft des Sportes.

Anmerkungen

¹EMD = Eidgenössisches Militärdepartement.

²VBS = Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport.

³siehe auch: Anders, G.; Schilling, G. (Hrsg.) (1985). Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft? Bericht des 23. Magglinger Symposiums 1984. Magglingen: ESSM

⁴siehe auch: Vogel, Ch.; Würsch, L. (1993). Staats-Sport. Am Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik. GFS-Schriften Nr. 10, ETH Zürich.

⁵Teilnehmer Frau H. Adolph (Frankfurt), Frau Dr. U. Weiss (Magglingen), Frau M. Zimmermann (Dietikon) und die Herren W. Ammann (Bern), J. Egli (Luzern), E. Hahn (Bad Neuenahr), Dr. H. Howald (Magglingen), Dr. L. Komadel (Bratislava), L. Martschini (Luzern), Dr. B. Segesser (Unterseen), Dr. J. Tintera (Prag), A. Ulrich (Genf) R. Quinche (Allschwil). Leitung: Dr. G. Schilling (Magglingen).

⁶siehe auch: Trainer-Information Nr. 8, Entwicklungspsychologie ESSM, 1. Auflage 1977.

⁷K+S = Kunst und Sport.

⁸ISSP = International Society of Sport Psychology.

⁹siehe auch: Botterill, C. (1982). What «endings» tell us about «beginnings». In T. Orlick, J. Parington & J. Salmela (Eds.), Mental trainig: for coaches and athletes (pp. 164 – 166). Ottawa: Coaching Association of Canada and Sport in Perspective Inc.

¹⁰Svoboda, B.; Vanek, M. (1982). Retirement from high level competition. In T. Orlick, J. T. Partington & J. H. Salmela (Eds.), Mental trainig: for coaches and athletes (pp. 166 – 175).

¹¹siehe auch: Lidor, R.; Bar-Eli, M. (Eds.), Proceedings of the IXth World Congress of Sport Psychology (Vol 1, pp. 65 – 67). Netanya, Israel: International Society of Sport Psychology (ISSP).

¹²Dupont, J.B.; Schilling, G. (1993). Le problème de la reconversion chez les professionnel(le)s du sport et de la danse. In Strähl, E. (Hrsg.); Anders, G. (S. 100 – 120), Spitzensportler – Helden und Opfer. 31. Magglinger Symposium 1992. Magglingen: ESSM. ■